

DONATELLO DUBINI (1955–2011)

Ein Pragmatiker mit Prinzipien

Der Regisseur Donatello Dubini drehte – immer gemeinsam mit seinem Bruder Fosco – eine Reihe aussergewöhnlicher Dokumentar- und Spielfilme.

VON DIETRICH LEDER *

Der Filmregisseur Donatello Dubini, der am 27. März mit 55 Jahren in Köln starb, war Mitte der siebziger Jahre von Zürich zuerst zu einem Filmstudium nach Wien gegangen. Dann folgte er seinem Bruder Fosco nach Köln, wo er das geisteswissenschaftliche Studium mit einer Magisterarbeit abschloss. In den achtziger Jahren hatten die Brüder in Deutschland begonnen, Dokumentarfilme zu drehen. Bis in die Gegenwart entstanden so eine Reihe von Dokumentar- und Spielfilmen, die seit 1991 von der in Zürich ansässigen Firma Tre Valli produziert wurden. Oft deutsch-schweizerische Koproduktionen, die in beiden Ländern im Kino liefen und vom Fernsehen ausgestrahlt wurden.

Atomphysik und Filmstars

Es handelt sich um klassische Autorenfilme, die sich keinem Schema beugen wollen, sondern ihre Form nach dem Inhalt entwickeln. Ausgangspunkte ihrer Arbeiten sind oft verschlungene, rätselhafte Biografien, die filmisch rekonstruiert werden. Doch die Filme bleiben nicht dem Individuellen verhaftet, sondern weiten sich zu essayistischen Analysen gesellschaftlicher Verhältnisse aus. «Das Verschwinden des Ettore Majorana» (1986) sucht dem Geheimnis eines italienischen Atomphysikers auf die Spur zu kommen, der in den dreissiger Jahren spurlos verschwand. «Klaus Fuchs: Atomspion» (1989) schreibt ihre kleine Geschichte der Kernspaltung und der Atom-bombe mit einem spannenden Kapitel fort. Zwei weitere Filme erkunden das Leben von Filmstars jenseits der Schlagzeilen: «Jean Seberg: American Actress» (1995) und «Hedy Lamarr: Secrets of a Hollywood Star» (2006).

So wie sich diese Dokumentarfilme durch hohe Komplexität auszeichnen, sind die Spielfilme, die Donatello Dubini mit seinem Bruder Fosco inszenierte, dokumentarisch grundiert. «Die Reise nach Kafiristan» (2001) erzählt von einer Abenteuerreise der Schriftstellerin Annemarie Schwarzenbach – gespielt von Jeanette Hain – durch Afghanistan. Und «Ludwig 1881» (1993) schildert eine theatrale Episode aus dem Leben des bayerischen Königs Ludwig II. – gespielt von Helmut Berger. Noch im letzten halben Jahr hatte Donatello Dubini auf den Festivals von Leipzig, Duisburg und Solothurn

den jüngsten Dubini-Film vorgestellt: «Die grosse Erbschaft» (2010), der die Geschichte der eigenen schweizerisch-italienischen Familie als Geschichte eines Tessiner Hauses erzählt.

Brüderliche Treue

Donatello war im Team mit seinem Bruder für die Produktionskontinuität und für die Bildaufnahme zuständig. Wenn das Geld nicht reichte, führte er die Kamera mitunter selbst, so wie sein Bruder Fosco die Filme oft montierte. Ihre brüderliche Zusammenarbeit war verlässlich und von grosser Treue geprägt. Streit gab es nie – oder er drang nicht nach aussen. In der Öffentlichkeit trat Donatello bescheiden auf. Das grosse Wort zu führen, war nicht seine Sache. Dennoch war sein Einfluss auf die Anfang der achtziger Jahre in Deutschland entstehende regionale Filmkultur gross. Das Kölner Filmhaus mit seinem Kinosaal für Autorenfilme, mit Weiterbildungskursen und Technikpark hatte er mitbegründet und zeitweise als Vorstand geleitet. Wichtiger noch war, dass er später als Vertrauensperson im Hintergrund bei internen Konflikten ausgleichend wirkte und noch die grössten Krisen zu bewältigen half. Den KollegInnen aus der unabhängigen Filmszene stand er mit Rat und Tat zur Seite. Und des Öfteren wirkte er als Botschafter des Schweizer Films. Unvergessen ist, wie er mit seinem Bruder Ende der siebziger Jahre den politischen Dokumentarfilm von Richard Dindo, Urs Graf und Alexander J. Seiler in Köln bekannt machte.

Donatello Dubini war ein uneitler Pragmatiker mit Prinzipien, der politisch Bewusstsein mit ästhetischer Anstrengung verband. Ein Dokumentarist mit Liebe zum Detail und zum besonderen Bild. Ein Erzähler mit Vorliebe für überraschende Wendungen und Brüche. Als Produzent war er ein Experimentator mit Filmformen und Budgets; ihm war wichtiger, dass die Filme entstanden, als dass starre Regeln eingehalten wurden. Zurückhaltend und leise, wie er auftrat, wussten nur wenige von seiner Erkrankung. Umso grösser der Schock, als die Nachricht seines Todes bekannt wurde.



Donatello Dubini.

FOTO: DELLA VALLE, KEYSTONE

* Dietrich Leder (*1954) ist Professor für Dokumentarfilm an der Kunsthochschule für Medien Köln. Er war ein enger Wegbegleiter von Donatello Dubini.